Die „fliegenden Riesen"

„Do. X" hat sich „vorzüglich benommen".

Amsterdam, 6. November.

Die erste Etappe des geplanten Amerikafluges der „Do. X" war in jeder Beziehung ein Erfolg. Die Strecke Friedrichshafen—Basel—Amsterdam wurde in nur fünf Stunden zehn Minuten zurückgelegt. Die Durchschnittsstundengeschwindigkeit betrug 164,80 Kilometer.

Der Kommandant der „Do. X", Kapitän Christiansen, äußerte sich über die Fahrt, das Flugschiff habe sich vorzüglich benommen. Es habe allen Erwartungen entsprochen und in keiner Hinsicht enttäuscht. Auch verschiedene Mitglieder der Besatzung äußerten sich sehr lobend über die Eigenschaften der „Do. X" und erklärten, daß sie der Weiterfahrt mit großen Erwartungen entgegensähen.

Lady Drummond Hay, die als einziger weiblicher Passagier an dem Transozeanflug der „Do. X" teilnehmen wird, war im Flugzeug von Amsterdam aufgestiegen, um dem deutschen Flugschiff entgegenzufliegen. Sie verlor aber in unsichtigem Wetter die Orientierung und landete auf einem Felde an der luxemburgischen Grenze. Obwohl sie kurze Zeit darauf ihren Flug fortsetzte, kam sie erst eine Stunde nach dem Wasserung der „Do. X" in Köln an.

In der gesamten englischen Presse findet der Start des „Do. X" stärkste Beachtung. Die Blätter veröffentlichen Abbildungen des Flugbootes und seines Kommandanten Christiansen sowie eingehende Beschreibungen des Abflugs. Sie heben hervor, daß England Gelegenheit erhalten wird, den „fliegenden Riesen" zu sehen.

Der Weiterflug des „Do X"

Amsterdam, 7. November.

Mit dem Start des „Do X" zum Weiterflug nach Calshot, dem Flughafen von Southampton kann bereits für heute vormittag gerechnet werden. Der endgültige Beschluß hierüber ist noch nicht gefallen; er wird von der Entscheidung Dr. Darniers abhängen. Erste Voraussetzung ist, daß die Wetterberichte, die bisher verhältnismäßig günstig lauten, nicht schlechter werden.

Do. X bleibt am Freitag in Amsterdam.

Amsterdam, 6. November. Die Nachricht, daß das Dornierflugschiff Do. X bereits am Freitag von Amsterdam abfliegen würde, bestätigt sich nicht. Die Do. X bleibt am Freitag noch in Amsterdam und wird einen Rundflug veranstalten. Wahrscheinlich wird die Weiterreise nach Calshot am Samstag angetreten.

England baut gleichfalls ein großes Flugboot

London, 6. November.

Der bevorstehende Besuch des deutschen Flugschiffes „Do. X" in den Gewässern von Southampton erregt in England auch aus dem Grunde lebhaftes Interesse, weil sich gegenwärtig in Southampton ein großes britisches Flugboot im Bau befindet. Das Boot wird aus Stahl gebaut, die Hülle unter der Wasserlinie aus rostfreiem Stahl. Es wird von sechs Rolls-Royce-Motoren getrieben werden, von denen jeder 900 Pferdekräfte entwickelt. Im Innern des Flugbootes werden sich Schlafkojen für 50 Passagiere befinden. Es wird erwartet, daß das Boot bei kurzen Flügen eine weit größere Anzahl Passagiere mitnehmen kann. Den Berechnungen nach soll das neue Boot im Stande sein, ohne Zwischenlandung von England nach Malta mit einer Stundengeschwindigkeit von 192 Kilometern zu fliegen, wodurch die bisher bestehende Notwendigkeit von Zwischenlandungen der im Reichsverkehr befindlichen britischen Flugzeuge auf fremdländischem Gebiet beseitigt wäre.

„G. 38" in Madrid gelandet

Madrid, 6. November.

Das deutsche Großflugzeug „G. 38", das Mittwochvormittag nach seinem ersten Start wegen starken Gegenwindes zunächst nach Barcelona zurückgekehrt war, startete später erneut in Barcelona und landete um 4.10 Uhr nachmittags in Madrid. Die Mannschaft wurde auf dem Flugplatz von dem Infanten Don Alfonso und zahlreichen spanischen Fliegern begrüßt.

Die Hochwasserkatastrophe

Reichswehr zur Hilfe eingesetzt

Frankfurt a. O., 6. November.

Der Frankfurter Oderpegel zeigte am Donnerstag einen Stand von 5,32 Metern. Damit ist der höchste überhaupt bekannte Wasserstand der Oder aus dem Jahre 1885 mit 5,34 Metern fast erreicht worden. Er dürfte sogar noch überschritten werden. Die Wasserschäden nehmen immer größeren Umfang an.

Einige Fabriken mußten stillgelegt werden, da in den Kesselräumen Wasser steht. Auch zahlreiche Straßen sind überflutet und können nur noch auf Brückensteigen überschritten werden. An anderen Stellen wird ein Fährbetrieb mit Handkähnen aufrechterhalten. Die Zahl der Wohnungen, die geräumt werden müssen, nimmt ständig zu. Reichswehr und Technische Nothilfe sind eingesetzt, um die schlimmsten Schäden zu verhüten. Da sich der Sturm etwas gelegt hat, dürften die Dämme im Stadtgebiet gehalten werden.

Sehr kritisch ist die Lage im Großkraftwerk Finkenheerd. Dort steht der Kesselraum zum Teil unter Wasser. Trotzdem hofft die Direktion, den Betrieb aufrechterhalten zu können.

Bei Beeskow ist ein Damm gebrochen, so daß die Fluten die Tongrube der Dampfziegelei in Tossenblatt erreicht haben. In wenigen Minuten war die Grube ersoffen, obwohl die Einwohnerschaft in 18stündiger Arbeit versucht hatte, einen Notdamm zu errichten. Die Ziegelei ist stillgelegt worden.

Das Hochwasser der Oder hat bei Frankfurt a. O. einen gefährlichen Dammrutsch verursacht. Zur Unterstützung und Ablösung der Reichswehr ist an mehreren Stellen des Dammes die Technische Nothilfe eingesetzt worden. Sie hat die Aufgabe, mittels einer eilig gestreckten Kipplorenbahn Kies, Sandsäcke, Faschinen und sonstiges Baumaterial heranzuführen und aufgetretene Risse und Senkungen des Oberdammes zu verstopfen bzw. den Damm selbst neu aufzuschütten. Während der Nacht bedienen außerdem Angehörige der Technischen Nothilfe die an den Gefahrenpunkten aufgestellten Scheinwerfer und Blinkgeräte gemeinsam mit der Reichswehr.

Seit vier Tagen wird fieberhaft am Halten der Oberdämme und der Dämme des Rückstaugebietes der kanalisierten Obra gearbeitet. Aufgeboten sind das Züllichauer Reiter-Regiment Nr. 10, die betroffenen Gemeinden, der Allgemeine Deutsche Automobilklub Züllichau und die Feuerwehren von Züllichau und Unruhstadt. Unter aufopfernder Arbeit konnten bisher die Oderdämme gehalten werden. Das Schöpfwerk Glauchow, daß erst in diesem Jahre gebaut ist, hat die Freihaltung der Gemarkung Glauchow ermöglicht. Es besteht die Hoffnung, daß die Oderdämme weiter gehalten werden können.

Im Rückstaugebiet der Obra ist die Chaussee, die gleichzeitig den Obradamm bildet, zwischen Radewitsch und Groß-Schmöllen überflutet worden. Das Dorf Ostritz muß geräumt werden. Infolge des ungeheuren Rückstaus ist das Gebiet zwischen Radewitsch und Unruhstadt kilometerweit überschwemmt.

Hitler gegen Militärbündnis

München, 7. November.

Im „Völkischen Beobachter" nimmt Hitler zu den neuen Anfragen Hervés Stellung. Hitler faßt seine Antwort dahin zusammen, daß er in verschiedenen von Hervé vorgeschlagenen Punkten sehr wohl einen Ausgangspunkt für die Verständigung und Aussöhnung Deutschlands und Frankreichs erblicken könne, daß er jedoch den ausgesprochenen Willen Frankreichs, unter keinen Umständen abzurüsten, als sehr beklagenswert ansehe. Als Führer der nationalsozialistischen Bewegung glaube er, nicht verantworten zu können, jemals einem Militärbündnis, ganz gleich zu welchem Zwecke, auf so beengter Grundlage zuzustimmen. Eine Militärkonvention zur Aufrechterhaltung des zu bildenden europäischen Status quo sowohl als zur Abwendung der bolschewistischen Gefahr habe seiner Ueberzeugung nach nur dann einen Sinn, wenn alle großen europäischen Nationen in diesem Bunde gleichberechtigt vereinigt seien, und Amerika sowohl als Japan, wenigstens soweit es dem Schutz der menschlichen Kultur vor der bolschewistischen Barbarei betreffe, daran teilnehmen. Er, Hitler, müsse daher diesen Punkt des Vorschlages Hervés im Interesse einer wirklichen inneren Ueberbrückung der europäischen und außereuropäischen Differenzen für die nationalsozialistische Bewegung zu seinem tiefen Bedauern ablehnen.

Die Einsparungen beim Versorgungshaushalt

Berlin, 7. November.

Die in der Presse über den Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter gebrachten Zahlen haben anscheinend in den Kreisen der Kriegsopfer den Eindruck erweckt, als ob zur Durchführung der Einsparungen ein einschneidender Leistungsabbau auf dem Gebiete der Versorgung nötig und beabsichtigt sei. Diese Annahme ist, wie vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, durchaus irrig. Die Minderausgaben beim Haushalt für Versorgung und Ruhegehälter finden ihre Begründung in dem natürlichen Abgang versorgungs- und pensionsberechtigter Personen, in der Kürzung der Pensionen der Offiziere und Beamten der alten Wehrmacht und ihrer Hinterbliebenen um sechs Prozent in den bereits angeordneten Sparmaßnahmen sowie in den Abstrichen bei den für Zwecke der Kapitalabfindung vorgesehenen Mitteln. Weitere einschränkende Maßnahmen sind demnach für den Ausgleich des Haushaltes 1931 nicht erforderlich.

Die Feststellung des Abrüstungsstandes

Genf, 7. November.

Dem Abrüstungsausschuß liegt ein Antrag des Grafen Bernstorff über die Veröffentlichung des gegenwärtigen Abrüstungsstandes der einzelnen Länder vor, dessen Behandlung durch die gestrige Geschäftsordnungsdebatte sichergestellt wurde. Es handelt sich um einen Vorschlag, der bereits für die Abrüstungskonferenz gedacht ist und der dahin geht, daß der Konferenz eine neue Liste über den Personen- und Materialbestand der Rüstungen der an der Konferenz teilnehmenden Staaten vorgelegt wird, und zwar soll diese Liste als Grundlage für die Aufstellung der neuen Rüstungszahlen in dem Annex der Konvention dienen. Den Verhandlungen der Londoner Flottenkonferenz hat eine ähnliche Liste über die Flottenstärke der vertragsschließenden Staaten vorgelegen. Graf Bernstorff wird den Antrag in den nächsten Tagen erneut einbringen und begründen.

Prügelei in der französischen Kammer

Paris, 7. November.

In den Wandelgängen der Kammer kam es gestern kurz vor der Eröffnung der Sitzung zu heftigen Zusammenstößen zwischen dem Direktor der „Liberté", Aymard, und verschiedenen linksstehenden Abgeordneten und Journalisten wegen eines von Aymard veröffentlichten Artikels über die innenpolitische Lage, in der besonders der Führer der Sozialisten, Léon Blum, scharf angegriffen wurde. Es entspann sich ein Wortwechsel, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Eine Fensterscheibe wurde zertrümmert und ein sozialistischer Abgeordneter erlitt nicht unerhebliche Verletzungen im Gesicht. Die Ordnung wurde erst wiederhergestellt, als eine Abteilung der Republikanischen Garde die Gegner trennte. Der Direktor der „Liberté" wurde vom Questor ersucht, das Gebäude der Kammer zu verlassen. Aymard kam, wenn auch unter Protest, der Aufforderung nach.

Grubenunglück auf Zeche Radbod

Hamm, 6. November.

Auf der Zeche Radbod bei Hamm hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, am Dienstag früh ein folgenschweres Grubenunglück zugetragen. Durch herabstürzende Gesteinsmassen wurden 4 Bergarbeiter verschüttet. Den sofort in Tätigkeit getretenen Rettungsmannschaften gelang es nach kurzer Zeit, die Verunglückten zu bergen. Bei dem Bergmann Johann Andraschkow war der Tod jedoch bereits eingetreten, während die übrigen Verschütteten zum Teil lebensgefährliche Verletzungen davongetragen haben. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt.

Die neue Schlagwetterkatastrophe

160 Todesopfer — 87 Leichen bereits geborgen

Athens (Ohio), 6. November.

Nach den letzten Meldungen sind bei der Schlagwetterexplosion in der der Sunday Creek Kohlengesellschaft gehörenden Grube in Millfield 160 Bergleute ums Leben gekommen. Bisher sind bereits 87 Todesopfer, darunter acht Bergwerksbeamte, festgestellt. Die Rettungsarbeiten begegnen außerordentlich großen Schwierigkeiten, da die Einfahrtstollen vollkommen vergast sind. Erst am späten Nachmittag gelang es der Rettungskolonne, mit eilends herbeigeschafften Gas- und Rauchmasken einzufahren. Sie mußte jedoch nach kurzer Zeit wieder an die Oberfläche zurückkehren. Kurz darauf erfolgte in der Grube eine neue Explosion, die aus dem Luftschacht Flammengarben emportrieb.

Die Berginspektion teilt nach Besichtigung der von der Schlagwetterexplosion betroffenen Kohlengrube mit, an der Haltung vieler Toten war zu erkennen, daß sie verzweifelte Anstrengungen gemacht hatten, den todbringenden Gasen zu entfliehen. Zehn Tote wurden in der Nähe des Eingangs an der Ventilation gefunden, wo sich offenbar das Explosionszentrum befindet. Die der Explosion zum Opfer gefallenen Vorstandsmitglieder der Sunday Creek-Kohlengesellschaft hatten gerade mit einigen Gästen eine Besichtigung des Bergwerks unternommen.

Proteststreik der Dresdner Gastwirte

Dresden. Als Protest gegen die am 1. November in Dresden eingeführte Gemeindegetränkesteuer hatte der Verband des Gaststättengewerbes von Dresden und Umgebung für Donnerstag zu einer einmütigen Schließung sämtlicher Dresdener Gaststätten aufgefordert. Infolgedessen hielten am Donnerstag fast alle Dresdener Gastwirtschaften und Kaffeehäuser, Wein- und Koststuben sowie die Erfrischungsräume der Warenhäuser ihre Betriebe geschlossen. Hinter dem eintägigen Proteststreik stehen außer dem Verband des Gaststättengewerbes auch die Arbeitnehmerorganisationen. Lediglich die Bahnhofswirtschaften sind im Interesse des Reiseverkehrs geöffnet. Der Verband des Gaststättengewerbes hat eine Eingabe an das Ministerium des Innern gerichtet, die Genehmigung zur Einführung der Steuer sofort zurückzuziehen. Eine Abordnung der Gastwirte sprach im Ministerium vor.

Am Nachmittag fand eine große Protestversammlung der Dresdener Gastwirte statt, an der auch zahlreiche Reichs- und Landtagsabgeordnete sowie Vertreter der Dresdener städtischen Kollegien teilnahmen. Dabei legte Staatsminister a. D. Dr. Wilhelm in längeren Ausführungen die rechtliche Seite der Angelegenheit dar. Der Verbandsvorsitzende berichtete über die mit dem Sächsischen Innenminister Dr. Richter geführten Besprechungen. **Minister Dr. Richter hat dabei erklärt, daß er bereit sei, die Steuer sofort zurückzuziehen, wenn sich ihre Einhebung als undurchführbar erweisen sollte.** — Im Anschluß an die Versammlung kam es auf dem Schützenplatz zu Zusammenrottungen unlauterer Elemente, die mit lauten Rufen auch die Schließung des Dresdener Volkshauses forderten. Die Polizei räumte den Platz. Zu irgendwelchen ernsteren Ausschreitungen ist es nicht gekommen.

Allgemeine Kündigung

In der Protestversammlung der Dresdner Gastwirte wurde eine Entschließung angenommen in der es u. a. heißt: Die Gastwirte sind fest entschlossen, alle Maßnahmen zu ergreifen, um dem beschlossenen Steuerprotest noch wirksamere Formen zu geben. **Als erste Maßnahme wird beschlossen, sämtlichen Angestellten am Freitag zu kündigen und nach Ablauf der Kündigungsfrist alle Angestellten zu entlassen, um die Betriebe bis zur Aufhebung der Getränkesteuer zu schließen.** Die Arbeitgeber verpflichten sich bei Wiedereröffnung das gesamte Personal wieder einzustellen.

Im Anschluß an die Versammlung kam es auf dem Schützenplatz zu Zusammenrottungen unlauterer Elemente, die mit lauten Rufen auch die Schließung des Dresdener Volkshauses forderten. Die Polizei räumte den Platz. Zu irgendwelchen ernsteren Ausschreitungen ist es nicht gekommen.

König Boris als Autoreparateur

Der soeben mit seiner jungen Frau von seiner Hochzeitsreise heimgekehrte König Boris von Bulgarien ist bei seinem Volke außerordentlich beliebt. Jeder kleine Mann kennt ihn, und König Boris hat selbst das seinige dazu beigetragen, der Liebling seines Volkes zu sein. Er kennt sein Land sehr genau, da er schon von Jugend auf durch das Land reiste, Städte und Dörfer besuchte und mit der Bevölkerung in persönliche Berührung trat. Er ist damit dem Rate seines Vaters, des früheren Königs von Bulgarien, gefolgt, der selbst gern reiste und seinen Söhnen nahelegte, sich durch Reisen einen weiten Blick und ein eigenes Urteil über Land und Leute zu verschaffen. Der jetzige König Boris hat zahlreiche und weite Reisen übernommen, auch über die Grenzen seiner Heimat hinaus. Sein Bruder, Prinz Zyrill, hat sich lange Jahre im Ausland aufgehalten und ist erst vor wenigen Monaten wieder heimgekehrt.

Ueber ein amüsantes aber auch lehrreiches Reiseabenteuer des jungen Königs Boris erzählt der Schriftsteller Ernst von Wolzogen im „Wiener Journal" folgende kleine Geschichte: König Boris befand sich gerade auf einer Automobilfahrt durch Bulgarien, wobei er seinen Wagen selbst steuerte und sich ohne jegliche Begleitung befand. Unterwegs begegnet ihm ein amerikanisches Auto. Plötzlich erlitt der Wagen des Amerikaners eine Panne und der Besitzer, der Amerikaner John Smith, der den König nicht kannte, wandte sich an ihn um Hilfe. Der König, der ganz allein fuhr, und Sportkleidung trug, untersuchte den Wagen, während welcher Zeit der Amerikaner über die elenden Verkehrsverhältnisse in Bulgarien weidlich schimpfte und den König, den er für den Chauffeur hielt, frug, wem der Wagen gehöre. König Boris, ein wenig ungehalten über die schlechte Meinung des Amerikaners, entgegnete, daß in Bulgarien nur jene eine Führerlizenz erhalten, die eine eventuelle Panne selber beheben können. Im Laufe des Gespräches gab der Amerikaner schließlich seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß er den Besitzer des Wagens, der auf ihn ohne Zweifel gewartet hatte, so lange aufgehalten habe. Nachdem der vermeintliche Chauffeur die Reparatur be-